ISSN 0232-4490

GEORGICA

Heft 11

Jena–Tbilissi

1988

Winfried Boeder

Über einige Anredeformen im Kaukasus*

Dem Andenken *Akaki Šanizes*

1. Die Sprachwissenschaft hat sich seit langem nicht mehr nur den Tatsachen des Systems der Sprache, der Grammatik im üblichen Sinne, zugewandt, sondern auch bestimmten Phänomenen des regelmäßigen Sprachgebrauchs. Probleme des Sprachgebrauchs treten vor allem da in Erscheinung, wo sich die Bedeutung der Redemittel nicht oder nur teilweise aus den Tatsachen des Systems erklären lassen. Spezifische Formen der Anrede in bestimmten Sprachen bzw. Kulturkreisen gehören hierher, und eines der frühesten Forschungsgebiete dieser Art waren Formen der pronominalen Anrede, also das Phänomen des Siezens bzw. Duzens, aber auch des Titulierens u. dgl. Ob jemand z. B. im Georgischen zu mir *Winfried Boeder, (mein) Herr, Herr Winfried, Herr Winfried Boeder* oder *Herr Professor* sagt, um nur einige Beispiele zu nennen, ob er „Du" oder „Ihr" (im Sinne von „Sie") zu mir sagt, ist nicht nur eine Frage der differenziellen Semantik der betreffenden Ausdrücke im Sprachsystem, vielmehr müssen bestimmte soziale Gegebenheiten und Intentionen mit in die Beschreibung eingehen. Dabei ergibt sich gleich ein erstes methodisches Problem bei der Erforschung solcher Phänomene. Ob ich jemanden duze oder nicht, hängt nicht allein davon ab, welchen sozialen Status wir beide haben, in welcher sozialen Beziehung wir schon zueinander stehen oder in welcher Situation wir uns befinden, sondern auch davon, wie ich all diese Beziehungen einschätze; ich definiere unser Verhältnis als ein Duzverhältnis, und solange es so akzeptiert wird, ist es auch ein Duzverhältnis.[1] Wenn man also, wie ich es versuche, die Formen der Anrede von außen beschreibt, ohne selbst der beteffenden Sprach- und Sprechergemeinschaft anzuhören, ergeben sich ganz außerordentliche Schwierigkeiten der Interpretation. Um festzustellen, was man mit einer bestimmten Form der Anrede ausdrückt, kann man sich nicht allein auf irgendwelche Kontexte als determinierende Faktoren stützen, sondern muß typische Situationen herausfinden, in die eine Anrede paßt, oder Sprecher fragen, die durch ihre Muttersprache mit der betreffenden Kultur vertraut sind.

2. Die natürlichen Funktionen der menschlichen Sprache erklären die Universalität der Anrede in den Sprachen der Erde; Vokative gibt es überall, wenn sie auch nicht überall eine spezifische Form aufweisen. (Bestimmte phonetische und syntaktische Eigentümlichkeiten sind allerdings sehr verbreitet). Aber man kann unter „Anrede" mehr verstehen als bloß die grammatische Form des Vokativs, und umgekehrt wird der Vokativ in verschiedenen Funktionen gebraucht (cf. Boeder 1985). Der Vokativ wird meist als eine Form verstanden, durch die der Angesprochene identifiziert wird, analog zur referentiellen Funktion von Nominalphrasen im Satz. Unter funktionalem Gesichtspunkt ist dies aber nur ein Sonderfall. In den meisten Fällen ist klar, wer angesprochen wird, sei es durch die Eindeutigkeit der Situation oder auch durch Blickkontakt u. dgl. Diese Tatsache ist von großer prinzipieller Bedeutung, denn auf diese Weise wird der Vokativ frei für andere, expressive Funktionen. Wenn in einem georgischen Märchen der Held einsam weinend am Wegrand sitzt und eine alte Frau vorbeikommt, die ihn mit švilo, „Kind" anredet, so ist dabei die begriffliche Bedeutung dieses Wortes nicht in vollem Sinne gültig: Der junge Mann ist zweifellos nicht das Kind der alten Frau, und der gewissermaßen kontrafaktische Gebrauch ist eine Grundlage dafür, daß die gefühlsmäßigen Bedeutungen dieses Wortes zum Tragen kommen.[2]

Allgemein kann man sagen, daß sprachliche Mittel, die ihren systematischen Zusammenhang auf der Darstellungsebene verlieren, frei werden für Bedeutungen des Ausdrucks. Was das für die sprachliche Form bedeutet und was man unter Ausdruck zu verstehen hat, will ich später entwickeln; hier ist nur festzuhalten, daß der Vokativ weitgehend expressiven Zwecken dienen kann, und das hat zweierlei zur Folge:

1) Der Vokativ kann zum bevorzugten syntaktischen Anknüpfungspunkt für den Ausdruck der Gefühle gegenüber dem Angesprochenen werden. Man sagt nicht:

(1) šen xar čemi mze „du bist meine Sonne", sondern:

(2) čemo mzeo „meine Sonne-Vok!" (Qazbegi 1976:43)

und nicht:

(3) šen xar usircxvilo, namusi dakarge! „du bist schamlos, du hast deine Ehre [Gewissen] verloren!",

sondern:

(4) usircxvilo! ... namusdakargulo! pui šens kacobas! „[Du] Schamloser! ... [du,] der^die^Ehre^verloren^ ^hat [Partizip]! Pfui auf deine Mannesehre!" (Qazbegi 1976:174).

Und es ist charakteristisch, daß auch Gefühle des Sprechers sich selbst gegenüber im Vokativ erscheinen:

(5) bedšao čemo tavo! „Ich Unglücklicher!" [wörtl.: „Schicksalschwarz-Vok. mein-Vok. Haupt-Vok."] (Qazbegi 1976:105; 116).

2) Gerade die Tatsache, daß diese Formen die rein begriffliche Bedeutung auf der Darstellungsebene teilweise verlieren, führt offenbar zur Etablierung eines neuen Systems auf der Ausdrucksebene. Es bildet sich eine Art neue Sprache auf der Ebene des Ausdrucks, und diese Sprache ist offenbar in hohem Maße kulturspezifisch. Die Anreden bilden ein relativ begrenztes Inventar von Formen, durch die man sein Inneres, seine Gefühle und Haltungen zum Ausdruck bringt. Ein Ausdruck wie „meine Sonne" ist nicht eine spontane poetische Metapher, sondern hat eine alte kulturelle (auch literarische) Tradition; ein Ausdruck wie *usircxvilov* „Schamloser!" ist nicht eine Augenblicksbildung, mit der jemand seinen Abscheu zum Ausdruck bringt, sondern ist traditionell und knüpft an feste Werte und Normen an, denen gemäß etwas eine Schande *(sircxvili)* ist.

Zu den Anreden rechne ich auch bestimmte formelhafte Wendungen[3], die ebenfalls offensichtlich kulturspezifisch sind, z. B.

(6) šeni çiri me „dein Ungemach mir!",

über dessen Genese noch zu reden sein wird. Diese Formel wird oder wurde mindestens früher oft in einen Satz eingeflochten, als eine Art Parenthese. Sie drückt eine gewisse Sympathie oder Dankbarkeit aus oder bereitet durch die Kundgabe der Sympathie z. B. den Boden für

eine Bitte, die sich anschließt.[4] Ich betrachte im folgenden Anreden wie *šeni čiri me*, die

a) eine gewisse syntaktische Selbständigkeit haben;
b) expressiv sind,
c) bestimmte Beziehungen zum Angesprochenen ausdrücken.

ad a): Ich lasse also z. B. bloße Suffixe aus, die solche Beziehungen ausdrücken, etwa in

(7) zmao-žan „lieber Bruder!"; Salome-žan „lieber Salomon!"

oder eine bestimmte lexikalische Wahl wie:

(8) brzaneba „befehlen"

für „sein" und alle Verben der Bewegung usw.

ad b): Es soll sich um expressive Redeakte handeln, d. h. solche, die einen bestimmten psychologischen Zustand als Aufrichtigkeitsbedingung voraussetzen, aber nicht beschreiben oder einen solchen Zustand erst herstellen. Wenn der Romanheld Elguža bei Aleksandre Qazbegi dreimal zu einer Familienmutter sagt:

(9) šen deda da me švili „du [bist] Mutter und ich Kind" (Qazbegi 1976:159)

so ist dies kein expressiver Redeakt, auch wenn er von spezifischen Gefühlen begleitet ist, und obwohl dadurch ein Sohnschaftsverhältnis hergestellt wird.

ad c): Es gibt viele expressive Redeakte, die keine Beziehung zum Gesprächspartner ausdrücken, z. B.

(10) vai me! „weh mir!"

oder Beteuerungen wie:

(11) γmertia moçame "Gott ist Zeuge!"

3. Mit diesen Beschränkungen möchte ich nun einige Beispiele aus dem Bereich der expressiven Redeakte vorführen.

3.1. Da sind zunächst die zahlreichen und sehr häufig gebrauchten Formeln, deren semantisches Grundmuster mindestens etymologisch folgendes besagt: Der Sprecher wünscht das Negative (die Krankheit, das Unglück...) zu übernehmen, worunter der Angesprochene leidet. Das Unglück des Angesprochenen soll auf den Sprecher übertragen werden; er will stellvertretend für ihn sein Leid ertragen (cf. Anm. 4 und 10). Überall in Georgien gebraucht man das schon erwähnte *šeni čiri me*. Daneben gibt es vollere Formeln, z. B. bei dem Dichter Qazbegi, der versucht, die Sprache der Bergbewohner wiederzugeben:

(12) šeni čiri momca γmertma „Gott hat mir dein Ungemach gegeben!";

(13) šeni čiri damilevia „dein Ungemach habe ich getrunken!" (Qazbegi 63)

oder:

(14) šeni muxlebis čiri momces upalma rom xatri šegvinaxe „deiner Knie Ungemach gebe mir der Herr, daß du uns Ehrerbietung entgegengebracht hast" (Qazbegi 1976:158).[5]

Ebenso heißt es:

(15) genacvalos čemi tavi „möge ich [wörtl.: mein Kopf] an deiner Stelle sein"

mit anderen Worten: „möge ich statt deiner dein Unglück tragen".

Eine andere weitverbreitete Formel ist:

(16) genacvale „ich bin an deine Stelle getreten!"

(17) genacvala šeni deda! (D. Kldiašvili bei Basilaia 1970:387) „deine Mutter ist an deine Stelle getreten".

Diese Formen von *nacvleba* „an jemandes Stelle treten" (zu nacval- „Stellvertreter")[6] sind Aoriste wie schon die Verbform in (12). Dieser Gebrauch des Aorists statt des Optativs ist eigenartig; er findet sich auch in anderen Formeln, z. B. *xelmçipe adγegrzela γmertma* (Elene Virsalaze: *Rčeuli Kartuli xalxuri zγaprebi p.* 39,7 nach Hans Vogt, Brief vom 13. VI. 1977) „Den König hat (= möge) Gott lang leben lassen!". Hier ist entweder die Partikel -mca weggefallen (die im Altgeorgischen mit dem Aorist ein Optativäquivalent bildet), oder es handelt sich um einen antizipierenden Gebrauch des Aorists (cf. Spitzer 1928b): Anstatt den betreffenden Wunsch auszusprechen (durch den Optativ), stellt der Sprecher den Wunsch als schon erfüllt hin.

In Westgeorgien gibt es Formeln, die denselben Sachverhalt indirekt wiedergeben. Man sagt z. B.

(18) (tavs) šemogevle „Ich bin ([um deinen] Kopf) herumgegangen".

Togo Gudava hat mir diese Formel so erklärt: Wenn ein Kind krank war, ging man dreimal um es herum, damit die Krankheit auf den Herumgehenden übergehe.[7] Die Formel drückt also das Mittel aus, durch welches das eintritt, was in den anderen Formeln gewünscht wird. Ähnliche Formeln gibt es im Mingrelischen, Ossetischen, Tscherkessischen (die Belege für diese Sprachen sollen an anderer Stelle behandelt werden), Abchasischen[8], Armenischen[9], aber auch z. B. im Tadschikischen[10] und iraqischen Neuaramäisch[11] und sicher in den meisten Sprachen des Vorderen Orients (zum Persischen und Türkischen s. u.). Die große menschliche Nähe[12] und den starken Gefühlsgehalt zu beschreiben, die aus solchen Formeln sprechen, muß ich Sprechern der betreffenden Sprachen überlassen.[13] Offen bleiben muß auch die Frage, unter welchen soziolinguistischen Bedingungen die Formeln heute in Georgien gebraucht werden.[14]

3.2. Hier soll aber noch auf einige Formen hingewiesen werden, die nur auf dem Hintergrund der oben genannten Formeln zu verstehen sind. Im Mochewischen, einem Gebirgsdialekt des Georgischen, treten Genitive zu den zu erwartenden Vokativen auf. Sie drücken ähnlich wie die anderen Formeln Zärtlichkeit aus:

(19) deda-isi „Mutter-Gen.", Matia-isi „Matia-Gen."

Manchmal stehen Vokativ und Genitiv im Text unmittelbar nebeneinander:

(20) mamav, mamaisi, veγar micani „Vater-Vok., Vater-Gen., du hast mich nicht erkannt!"

Ziziguri (1970:132) hat diesen Gebrauch durch den Wegfall eines passenden Nomen regens erklärt, z. B.:

(20) mam-is {čiri me / kvnesa-me} → mama-isi „Vaters {Ungemach / Stöhnen} mir!"

In diesen Fällen bezeichnet der Genitiv die angeredete Person.[15] Aber es gibt auch den umgekehrten Fall im Swanischen und Awarischen; dort drückt der Genitiv der Sprecherbezeichnung dasselbe Gefühl aus:

(22) awarisch: dada-1 „Mann-Gen."; swanisch: dede-š „Mutter-Gen."

Letzteres ist die zärtliche Anrede der Mutter an ihr Kind. Besonders in der swanischen Totenklage kann man diesen Ausdruck heute noch hören[16]. Hier ist weniger klar, welches Nomen regens zu ergänzen ist: Hieß es ursprünglich: „Mutters Schatz/Sonne..." oder eher „Mutters Kind"?[17]

3.3 Solche Anreden sind sehr zahlreich. Es gibt aber noch eine Form, die keine Formel darstellt, sondern eher ein Verfahren, nämlich die Vokativinversion oder,

wie sie in anderem Zusammenhang genannt worden ist, die reziproke oder „bipolare Anrede" (Ayoub 1964). Als Beispiel sei ein Stück aus Nodar Dumbaẓes „Me vxedav mzes" zitiert. Die Tante spricht mit ihrem kleinen Neffen vor dem Einschlafen:

(23) [Tante: Ich würde das Haus hergeben.]
[Neffe:] ḳi, mamida, mec mivcemdi „Doch Tante [= Schwester des Vaters], ich würde es auch hergeben"
[Tante, an den Neffen gerichtet:] maṗaṭie, Sosoia mamida! „Entschuldige, Josephchen Tante"
[Neffe:] ras ambob, mamida! „Was sagst du, Tante!"
[Tante:] šen ar ici, biçọ, ramxela ambavi moxda „Du weißt nicht, Junge, eine wie große Sache passiert ist" [...]
[Neffe:] ḳi, mamida, vici, ḳi „Doch, Tante, ich weiß es, doch!" [...]
[Tante:] gšia, Sosoia mamida? „Hast du Hunger, Josephen Tante?"
[Neffe:] ara, mamida, sul ar mšia. šen? „Nein, Tante, ich hab' überhaupt keinen Hunger, du?"
[Tante:] arc me mšia, Sosoia „Ich habe auch keinen Hunger, Josephchen." [Dumbaẓe 1973: 303)

Hier spricht also die Tante den Neffen mit „Tante" an, und ebenso kann der Großvater seinen Enkel mit „Großvater" anreden (vgl. auch Anm. 17), der Vater seine Kinder (ohne Rücksicht auf deren Geschlecht) mit „Vater". Kurz: Die Angehörigen der Generation aufsteigender Linie können die Generation absteigender Linie mit dem Ausdruck anreden, mit dem diese sie selbst anreden würde. Man beachte, daß es sich nicht einfach um die Herstellung symmetrischer Anredeformen handelt. Nicht nur, daß Mann und Frau, Bruder und Schwester sich keineswegs reziprok anreden; wichtiger ist noch, daß nicht nur die inverse Verwandtschaftsbezeichnung gewählt wird, sondern auch die passende familiäre Form, also z. B. „Papa!", nicht „Vater!" und, was leicht übersehen wird, teilweise in der spezifischen phonetischen Form, in der das Kind die betreffende Anrede hervorbringt. Mir wurde in Tbilissi folgender Fall[18] berichtet: Der Neffe pflegte zu seiner Tante zu sagen:

(24) madada (statt: mamida) „Tante";

also redete die Tante ihren Neffen mit *madada* an. Die Anrede beruht also nicht auf einer semantischen Inversion, die ja rein formal ein leicht beschreibbares Verfahren ist, sondern sie ist ein Zitat.[19] Leo Spitzer (1928a: 28), der dieselbe Eigentümlichkeit im Süditalienischen und anderswo bespricht, redet von „Personenvertauschung" in der Ammensprache bzw. von einer „Vorwegnahme dessen, was das Kind sagen könnte".[20] Dies paßt sehr gut zu den Beobachtungen, die im Zusammenhang mit dem „baby talk" gemacht werden, daß nämlich Rollenübernahme (role substitution) ein wichtiges Spiel ist, wenn Erwachsene mit Kindern sprechen (Wills 1977). Ayoub (1964)[21], die diese Art von Anrede im libanesischen Arabisch beschrieben hat, sieht darin eine Art Selbsterniedrigung des jeweils älteren Verwandten bzw. eine Erhöhung des jüngeren Verwandten, um dadurch Gleichrangigkeit, also eine symmetrische Anrede zu erreichen. Sie bringt dies mit der besonderen Art von Kindererziehung im Vorderen Orient in Verbindung, mit der „extreme permissiveness in child training", ein Begriff, der allerdings nicht mehr als eine vage Andeutung ist. Die „permissiveness in child training" fällt dem Westeuropäer auch in Georgien auf, aber ich glaube nicht, daß sie eine direkte Erklärungsgrundlage liefert. Die oben erwähnte Rollenübernahme mag wohl irgendwie auf einem besonders sanften Erziehungsstil beruhen, aber zunächst einmal ist sie eine spezifische Kulturtradition im Bereich der Kindererziehung, in der sog. Ammensprache. Zweitens muß man diese primäre Funktion der Vokativinversion trennen von ihrer Weiterverwendung. In allen Zeugnissen, die mir persönlich zugänglich waren, handelt es sich um die Anrede von Personen, die dem ersten Spracherwerbsalter längst entwachsen sind und keine Schwierigkeiten mehr mit „ich" und „du" und mit den semantischen und pragmatischen Funktionen der Anrede haben. Das Wesen des späteren Gebrauchs liegt gerade in der Übertragung der Ammensprache auf Situationen, in denen sie von der Sache her nicht mehr gerechtfertigt sind. Der besonders zärtliche Charakter dieser Anrede beruht auf dieser Übertragung. Ayoub beschreibt den Fall einer Frau, die zu einem allzu gefährlich fahrenden Taxifahrer sagt: „Please, Mama, go more slowly." Auch in Tbilissi wurde mir berichtet, daß dieser Sprachgebrauch eine absolut bezwingende Waffe für eine Frau auf der Straße ist. Dies liegt aber m.E. nicht daran, daß der Taxifahrer, wie Ayoub meint, gewissermaßen in die Rolle der nährenden Mutter versetzt wird[22], sondern daran, daß er durch diese Anrede in die Kindesrolle versetzt wird und dadurch die Frau als Mutter unantastbar wird, denn die eigene Mutter ist jedem Kind gerade in dieser Gesellschaft heilig.

4. An die vorgeführten Beispiele knüpfen sich nun eine ganze Reihe Fragen.

4.1 Erstens: Was sind diese Vokative und Formeln ihrem sprachlichen Wesen nach? Ich habe oben von „Ausdrucksebene" gesprochen und damit eine bestimmte Sprachfunktion gemeint bzw. eine Klasse von entsprechenden Redeakten. Die Redeakttheoretiker bestimmen die expressiven Redeakte wie gesagt, so, daß sie einen bestimmten psychologischen Zustand nicht beschreiben, sondern als Bedingung voraussetzen dafür, daß der Redeakt aufrichtig vollzogen wird. Was heißt das genau, wenn man die Bedeutung dieser Redeakte untersucht? Einen expressiven Redeakt vollziehen heißt, wie ich in Anknüpfung an Gedanken von Ducrot (1972) sagen möchte, die Bedingungen ~~der~~ Motive der Hund getanen Äußerung bezeichnen. Nehmen wir die genannten Beispiele: Wenn jemand švilo „Kind" zu einem wildfremden Menschen sagt und daher offensichtlich ist, daß die begrifflichen Bedingungen für dieses Wort nicht erfüllt sein können, so drückt die betreffende Person durch ihre Anrede aus, daß die emotionalen Bedingungen vorhanden sind, nämlich die besondere Sympathie, wie sie für das Eltern-Kind-Verhältnis charakteristisch sind. Nehmen wir nun ein früheres Beispiel wie (14). Der Kontext, insbesondere auch der „daß"-Satz, zeigt, daß die Formel hier soviel heißt wie: „Ich danke dir..." (also: „Ich danke dir für deine Ehrerbietung gegen uns"). In anderen Kontexten würde *šeni çiri me* fast so etwas heißen wie: „bitte". In wieder anderen Kontexten drückt *šeni çirime* schon fast Unterwürfigkeit aus.

Wie ist die Mehrdeutigkeit solcher Ausdrücke zu verstehen? Im Rahmen unserer Theorie ist es ganz natürlich, anzunehmen, daß ganz verschiedene Motive oder Bedingungen für denselben Ausdruck gelten können. Dankbarkeit kann mich ebenso dazu bringen, meine Sympathie zum Ausdruck zu bringen, wie das Gefühl,

dem anderen in irgendeiner Weise nahezutreten; im letzten Fall ist diese Sympathiekundgabe eine Art Captatio benevolentiae; die Captatio benevolentiae läßt dann z. B. die Bitte als eine geringere Zumutung erscheinen (cf. Brown – Levinson 1978).

Ich bin bisher immer davon ausgegangen, daß Formeln Ausdruck eines bestimmten psychischen Zustandes sind und als dessen Folge erscheinen. Anderseits gibt es aber, wie wiederum Ducrot (1972) sehr schön gezeigt hat, einen ständigen Übergang vom spontanen Ausdruck eines Gefühls zur konventionalisierten Bezeichnung dieses Gefühls; der Ausdruck wird ein rhetorisches oder strategisches Mittel. Tatsächlich läßt sich beobachten, daß ein Ausdruck wie genacvale allmählich einfach die konventionelle Bedeutung „bitte" bekommmt. Der Ausdruck „Konvention" ist hier vielleicht etwas problematisch, sofern er für uns mit Inhaltsleere verbunden ist; diese Konnotation ist wohl typisch für unsere Kultur, während andere Kulturen auch ständig wiederholte Formeln durchaus als gültigen Ausdruck des entsprechenden Gefühls betrachten können. Was Tannen – Öztek (1977:518) beobachtet haben, dürfte auch für die kaukasischen Gesellschaften gelten, soweit sie überhaupt noch einen Bezug zur Tradition haben: „While many formulas are uttered automatically in daily interactions, still in crucial situations, these cultures have agreed to accept the surrogate as evidence of the true feeling, so formulas are not judged insincere by Greeks and Turks. They accept the assumption that the emotions are fresh each time they are experienced, and the formulas are simply the best way to express them." Das Faktum der Konventionalisierung bleibt nichtsdestoweniger bestehen und erklärt eine deutliche Tendenz aller dieser Formeln: Da sie ihren begrifflichen Zusammenhang auf der Ausdrucksebene verlieren, tendieren sie dazu, ihre sprachliche Form zu verändern, insbesondere zu verkürzen. Während zunächst die nicht-begrifflichen Formen des Ausdrucks, wie Interjektionen, dazu tendieren, phonologisch wenigstens teilweise in das Zeichensystem integriert zu werden (Karcevski 1941), zeigt sich hier der umgekehrte Vorgang: Da die Formen aus dem ursprünglichen differentiellen Form-Bedeutungssystem herausgelöst sind, verlieren sie ihre ursprüngliche Gestalt. Wir haben solche Verkürzungen wie: *šeni čiri momces* ɣmertman > *(šeni) čiri (me)* oder die Genitive in den Bergdialekten kennengelernt; ein anderes Beispiel ist die Verstümmelung (25) genacvale > genacva.[23]

4.2 Ein zweites Problem ist die Frage, aus welchen Lebensbereichen diese Ausdrucksformen stammen und in welche Lebensbereiche sie übertragen werden. Ein besonders fruchtbarer Ausgangspunkt ist offenbar die Ammensprache, und dieser Sprachgebrauch wird, wie zuletzt *Ferguson* (1977) sehr schön ausgeführt hat, oft auf das Sprechen mit Tieren und in die Liebessprache übertragen. Tatsächlich hat mir jemand in Tbilissi erzählt[24], daß ihr Großvater seinen Hund mit *babua* „Großvater!" anredete. Ob diese Vokativinversion auch in der Liebessprache vorkommt, weiß ich nicht.[25] Umgekehrt spielen aber die Formeln bei der Anrede an Kinder und an Geliebte eine große Rolle. Formeln wie *genacvale* und *šeni čirime* kommen oft in Liebesliedern vor, z. B. in dem pschawischen Taglied, das T. Razikašvili aufgezeichnet hat (Virsalaze et al. (edd.) 1978:88 Nr. 263):

(25) nu çaxval, Geh nicht, bitte,
šeni čirime,
ar gatendeba ǯerao, Es tagt noch nicht,
ar uqivlavis mamalsa Der Hahn hat noch nicht gekräht,
Beçinikais mzemao Bei meiner, Beçinikas, Treu [wörtl.: „Beçinika-Genitiv Sonne-Ergativ"]! [...]
[...]

und für die Anrede an Kinder möge folgendes Wiegenlied aus Kachetien als Beleg dienen (Čikovani 1979: 112, Nr. 544):

(26) švilo, deda genacvalos Kind-Vok., Mutter möge an deiner Stelle sein
švilo, tavsaudebaro Kind-Vok., unvergleichliches-Vok.,
çiri mogçamos dedama, [dein] Ungemach möge essen die Mutter,
še celko, daudegaro, du übermütiges-Vok., unstetes-Vok.,
nana, švilo, šemogevle, eia, Kind-Vok., ich bin um dich herumgegangen [...]
[...]

Wie man sieht, kommen hier eine ganze Reihe von Formeln vor; u. a. ist auch die Rede von „Ungemach essen" (vgl. Anm. 14). Es ist nun ganz typisch, daß diese Idiomatik sich z. B. auch in abchasischen und ossetischen Formeln findet, und dies führt uns zu der letzten Frage, nämlich: Wie sehen die genetischen Zusammenhänge zwischen den Formen in den verschiedenen Sprachen aus?

5. Was die Vokativinversion betrifft, so wurde schon ihr Auftreten im Arabischen des Libanon erwähnt. Selbst meine unsystematische Suche nach Parallelen hat ergeben, daß sich dasselbe Phänomen in einem weitgehend zusammenhängenden Gebiet findet, nämlich angefangen vom Pamir[27] über Persien[28] einschließlich des Persisch sprechenden Afghanistan[29], Armenien[30], den Libanon (Ayoub 1964), die Türkei, den ganzen Balkan (Albanien[31]; Bulgarien und Rumänien[32]) bis nach Ungarn, im Berberischen[33] und, wie von verschiedenen Romanisten (Rohlfs 1925) beobachtet worden ist, in Süditalien (zusammenfassend Sorrento 1950:241–268). Es bleibt noch zu untersuchen, inwieweit der Gebrauch überall den gleichen Umfang hat.[34] Deutlich identisch ist aber z. B. der Gebrauch im Libanon und in Georgien; zuerst ist er von Enno Littmann (1902:134 Note 1) in palästinensischen Wiegenliedern beobachtet worden. Ist es ein Zufall, daß die kaukasisch-mittelmeerische Zone offenbar auch Wörter der Ammensprache teilt?[35]

Etwas deutlicher scheinen die Verhältnisse im Fall der Formeln zu sein, die offenbar teilweise interessante Parallelen im Persischen und Türkischen haben. Hier sind vor allem die Ausdrücke mit *qurban* „Opfer"[36] zu nennen, etwa:

(27) qurbān-at bigardam/šavam 'may I become your sacrifice, i.e. able to devote my life to you (said by inferiors to propitiate their superiors)...' ā qurbānī sar-at 'O thou for whose head (I may become) a sacrifice, i.e. dearer to me than life' (Steingass 1892:963 s.v. *qurbān*)[37]; türkisch *sana kurban olayim* „ich möchte mich dir opfern!", ein „Ergebenheitsausdruck" (Heuser-Şevket 1962 s. v. kurban „Opfer").

Nun besteht gar kein Zweifel daran, daß z. B. georgisch *genacvale* und türkisch *kurban* typische idiomatische Übereinstimmungen aufweisen (indem z. B. beide auch

Ausdruck der Bewunderung, etwa für eine schöne Frau, sein können.[38] Anderseits aber fällt auf, daß zwar die „Idee" der Selbstaufopferung als Sympathiebezeugung in Persien und im Kaukasus gleiche oder ähnliche Funktionen hat, daß aber die Wortwahl im einzelnen doch recht verschieden ist; mir ist z. B. im Georgischen keine Formel geläufig, die direkt den Ausdruck „Opfer" verwendet. Man wird also vorsichtig sein müssen bei der Untersuchung von Art und Richtung der Lehnbeziehungen. Übrigens muß auch die Möglichkeit des Zusammenwirkens einheimischer und fremder Quellen in Betracht gezogen werden. Es ist durchaus denkbar, daß einige Formeln schon vorhanden waren, sich aber in ihrem Gebrauch teilweise an persische oder türkische Muster angeglichen haben. Ebenso mag der reziproke Vokativ teilweise auf arabischem bzw. allgemein-islamischem Muster beruhen, aber es kommen auch andere Quellen in Betracht: Ein reziprokes deda „Mutter" als Anrede für Sohn oder Tochter könnte in Anbetracht der generellen Tendenz zur Kürzung von Formeln auch auf deda *(genacvalos)* (cf. [26], 1. Zeile) beruhen[39], ja auch die Genitivformen der Bergdialekte (s.o. 3.2) können den einfachen reziproken Vokativ begünstigt haben.[40]

Anmerkungen

* Unveränderte Fassung eines Vortrags beim Primo Simposio Internazionale di Cultura Transcaucasica, Milano, Bergamo, Venezia, 12–15 giugno 1979.
Eine Kurzform in georgischer Sprache war bereits 1976 Akaki Šanize gewidmet.

1 Eine deterministische Auffassung soziolinguistischer Variation reicht offenbar nicht aus. Vgl.: „The explanatory power of sociolinguistics [...] has mainly been [...] in terms of norms and rules. [...] Yet when this type of analysis appears to be the only one available — it gives the impression of a speaker as some kind of ‚sociolinguistic automaton' [...]. What of people's moods, motives, feelings and loyalties, do not these more dynamic elements also shape our linguistic bahavior?" (Giles 1977:27).

2 Diese Interpretation knüpft an eine Beobachtung von de Groot (1949:3–4) an, daß jeder Satz zwei „Strata" hat: „It always refers to something in reality, and it always expresses a mental attitude of the speaker towards something"; ersteres kommt durch die Bedeutung der Wörter zum Ausdruck, letzteres durch die Intonation, und: „in case of conflict between the meaning of the words and the purpose of intonation, the latter prevails". Ähnlich tritt bei einem Konflikt zwischen begrifflicher und Beziehungsbedeutung letztere in den Vordergrund. In diesen Zusammenhang gehören auch „Beschimpfungen" mit zärtlicher Bedeutung, die es in Georgien wie auch anderswo gibt (vgl. Svennung 1958:247 Anm. 2 mit weiterer Literatur und Østrup 1929:81).

3 Als „Anreden" verstehe ich nicht nur solche Formen, die ein Individuum zum Angesprochenen machen (Boeder 1985:72, Anm. 4), z. B. „externe" Vokative (ib. p. 55) oder überhaupt Formen, die einen Vokativ enthalten (mit dieser Einschränkung wurde die Anrede in Boeder 1985 untersucht), sondern auch bestimmte Formen, die eine Beziehung zum Angesprochenen ausdrücken. Auf das Definitionsproblem kann ich hier nicht eingehen.

4 Interessanterweise verzeichnet schon Maggio 1643 (ed. Čikobava — Vateišvili 1983:588) diese Formel unter den Interjektionen und beschreibt die Funktion ziemlich genau: „Blandientis & obsecrantis, & aliquando gratias agentis, vt *šeničirime* [sic!]: scenicirimè; licet alioqui significet *šeničiri* [sic!]: scéniciri, tuum malum, fortunam, vicem tuam *me*: me, *ego; idest tui amans doleo*."

5 *šeni muxlebis çirime* wird (oder wurde!) bei eindringlicher Bitte und großer Ehrfurcht gebraucht (Čikobava et al. 1950–64 s. v. çirime). Der Ausdruck erinnert an Homer, wo die Knie Sitz des Lebens sind, die man bei inständigen Bitten mit den Armen umschlingt (Onians 1951:174–186).

6 Vgl. *upikrelad tavs šesçiravs deda, tvis švils enacvleba* (Akaki Çereteli) „ohne Bedenken opfert die Mutter sich selbst, tritt an die Stelle *(enacvleba)* ihres Sohnes". — Der stärkste Ausdruck der Liebe ist die Bereitschaft zum stellvertretenden Tod (cf. J. 15,13 μείζονα ταύτης ἀγάπην οὐδεὶς ἔχει, ἵνα τις τὴν ψυχὴν αὐτοῦ θῇ ὑπὲρ τῶν φίλων αὐτοῦ), der nicht nur durch manche Formeln direkt bezeichnet wird (mogikvde, Anm. 14), sondern auch im georgischen Volkslied unter Verwendung des Stamms nacvalthematisiert wird: *dedav, dedašvilobasa,/ sikvdil mitxovs, menacvale./ — me šen aras genacvlebi,/ mama gqavs da inacvale.* „‚Mutter, bei [unserer] Mutter-Kind-Beziehung beschwöre ich dich]:/ Der Tod verlangt mich, tritt an meine Stelle!' — / ‚Ich trete keineswegs an deine Stelle,/ du hast [deinen] Vater, fordere ihn dir als Stellvertreter!'" — Der Mann fragt darauf seinen Vater, seine Schwester, seinen Bruder und seine Ehefrau, ob sie an seiner Stelle sterben wollten, aber keiner ist bereit. Die Ehefrau sagt: *saqvarel gqavs, inacvale./ — saqvarelo, saqvrobasa, / sikvdil mitxovs, menacvale./ — genacvlebi šensa mzesa, gza sait ars, gamasçavle* „‚... du hast eine Geliebte, fordere sie dir als Stellvertreterin!' — / ‚Geliebte, bei [unserem] Liebesverhältnis [beschwöre ich dich], der Tod verlangt mich, tritt an meine Stelle!' — / ‚Ich trete an deine, deiner Sonne, Stelle,/ wohin der Weg geht, lehre mich!'" (Virsalaze et al. 1979:57, Nr. 144; zum Inhalt dieses bemerkenswerten Liedes vgl. Šamanaze 1982).

7 Dies Verfahren wurde z. B. bei ansteckenden Krankheiten angewandt, den sog. batonebi „Herren" (vgl. Havers 1946:92). Nach Mašurko (1894:322–323) wurde dabei z. B. folgendes Gebet gesprochen: *Batonebo! tkveni muxlis da kaltis çirime, uxsenit tkvens avantkops [sic!] da miecit xsna'* „Ihr Herren! Eurer Knie und eures Schoßes Ungemach mir, löst es eurem Kranken und gebt ihm Lösung!". Vgl. auch: „Ist ein Kind schwer erkrankt, so geht die Mutter dreimal um das Bett herum, wirft sich auf die Knie und fleht den Gott [nämlich die *batonebi!*] in heißem Gebet an, er möge ihre Seele anstatt der des Kindes von der Erde nehmen" (Hahn 1901:303).

8 Wegen seiner geographischen Nähe zum Mingrelischen und Georgischen sind die abchasischen Formeln von besonderem Interesse. Ich verdanke sie Zaira Khiba und George Hewitt (Universität Hull), der mir seine Analysen zur Verfügung gestellt hat. Beiden sei hiermit herzlich gedankt. — Man beachte, daß im Abchasischen beim verbalen Präfix der 2. Person Singular nach dem Sexus unterschieden wird: w̲- Maskulinum, b̲- Femininum. Ich gebe nur die Femininformen.

(1) *s-bə̀-kᵒ'ə:x:ça-up'* „ich-du-herum-statisch=finit" („ich bin um dich herum": -up' ist das Finitheitszeichen statischer Verben: „sein"; der zugehörige Infinitiv lautet *à-kᵒ'ə:x:ça-ra*; cf. Adverb *à-kᵒ'əça-mə̀-kᵒ'əça* „herum" (mit reimender Reduplikation; cf. georgisch axlo-maxlo) und a-xə „Kopf"). Die Formel entspricht also ungefähr šemogevle (18).

(2) *bə̀-cᵒg'a-mə̀-cᵒg'a sara yə-sə̀-x'-aa=it'* „du-Übel ich es-ich-schmerzen-Konjunktiv" („möge dein Übel mich schmerzen": erstes Wort Reduplikation wie oben; *-it'* Finitheitszeichen nicht-statischer Verben).

(3) *bə̀cᵒg'amə̀cᵒg'a sara s-a-g-aa=it'* „*ich-es-tragen*-Konjunktiv") („möge ich dein Übel tragen"; die beiden

letzten Formeln entsprechen ungefähr georgisch *šeni čiri me* (6).

(4) *b-xə a-x^{o}ə̀-s sara s-c-aa=it'* „du-Kopf es-Preis-Adverbialis ich-gehen-Konjunktiv" („Möge ich als Preis deines Kopfes [= für dich] gehen").

(5) *s-bə-z-dzàt^{o}'-up'* „ich-du-für-Opfer-statisch" („Ich bin ein Opfer statt deiner"; zu *-up'* s. o.).

(6) *s-bə-k^{o}'ərbàn-up'* „ich-du-Opfer-statisch=finit" („ich bin dein Opfer [Opfer für dich]" (*k^{o}'ərbàn* vermutlich aus türkisch *kurban*; vgl. (17)).

(7) *(yə-)bə̀-x'-ʒa (yə-)sə̀-x'-aa=it'* „Relativzeichen-du-schmerzen-Futurpartizip es-ich-schmerzen-Konjunktiv" („Was dich schmerzen wird, möge mich schmerzen").

(8) *(yə-)bə̀-x'-ʒa s-a-g-aà = it'* „... ich-es-tragen-Konjunktiv" („Was dich schmerzen wird, möge ich tragen".

(9) *bə̀-z-gà-ʒa sagaàit'* „du-Relativzeichen-tragen-Futurpartizip..." („Was du tragen wirst, möge ich tragen").

(10) *bəzgàʒa sə̀x'aait'* „Was du trägst, möge mich schmerzen".

(11) *bə-xə̀a-ck'ə̀-s sara scaait'* „du-Kopf es-Ersatz-Adverbialis" („Möge ich als Ersatz deines Kopfes [= für dich] gehen").

(11) steht georgisch *genacvale* näher als (4). Ähnlich wie bei genacva ist auch hier eine Kurzform möglich, bei der eine merkwürdige Glottalisierung von *-c-* in *-ck'-* eintritt:

(12) *bəxac'k'ə*

Neben dem leichter verständlichen Optativ steht auch hier der einfache Aorist:

(13) *bə-xə̀ ack'ə̀s s-ca-Ø-yt'* „... ich-gehen-Vergangenheit-finit" („Ich bin als Ersatz deines Kopfes [= statt deiner] gegangen").

(14) *sə-psə̀ bə-faa-it'* (< *bə-fa-aa-it'* „ich-Seele du-essen-Konjunktiv" („mögest du meine Seele essen").

9 Vgl. Franz Werfel in seinem Roman „Die vierzig Tage des Musa Dagh" (Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuchverlag 1979:46–47): „Wärme für seine Landsleute stieg in Gabriel Bagradian auf: Mögt ihr euch lange freuen, morgen, übermorgen... [...] In kühler Sternenfinsternis stieg er den Parkweg zur Villa empor. [...] Die alte schmiedeeiserne Laterne, die von der Höhe herabhing, erfreute mit ihrem matten Licht sein Herz. In einer unbegreiflichen Verflechtung des Bewußtseins wurde sie zu seiner Mutter [...] jene schweigsame Milde aus Tagen, die wesenloser waren als Träume. „Hokud madagh kes kurban." Hatte sie wirklich diese abendlichen Worte gesprochen, über sein Kindbett? „Möge ich für deine Seele zum Opfer werden. [...]"

10 D. I. Ẹdel'man (Akademie der Wissenschaften, Moskau) hat mir freundlicherweise folgenden Beleg aus einem tadschikischen Gedicht zur Verfügung gestellt: *Buti nozaninam, mahi mehrubonam, / Čaro qahrī az man, baloyat ba ʃonam?/ Azizam. cī kardam, ki ranʃidī az man?* „Mein zarter Abgott, mein zärtlicher Mond, / Warum bist du böse auf mich, dein Unglück *(baloyat)* zu meiner Seele? / Meine Liebe, was habe ich getan, daß du dich über mich ärgerst?" (Abulqosim Lohuti [Lachuti]: Asarxoi Muntaxad. 1925:56).

11 Ein ‚nursery rhyme' aus Sacho, Iraq, beginnt mit: *qurbāne 'o zōra* „(May I be) a sacrifice for this little one [May he be protected by the Torah,/ May he grow up and become a big fellow]" (Sabar 1974:331); ein „rhyme of praise for baby girls" endet mit: *qurbān xalāqa*" (May I be) a sacrifice to her Creator!" (Note 30: „Or "the Creator." This line is a form of praise to God for creating such a beautiful creature'", ib. p. 332).

12 Vgl. das Sprichwort: *axlos gq̇avdi, ar giq̇vardi, šorit — šeni čirimeo* (Čikobava et al. 1950–64 s. v. čirime) „(als) du mich nahe (bei dir) hattest, liebtest du mich nicht, (als ich) in der Ferne (war), sagtest du: *šeni čirime*".

13 Vgl. Anm. 9 und:: „Die georgische Sprache ist die Sprache der Güte *(siḳete)*, der Liebe *(siq̇varuli)*, der Liebkosung *(mopereba)*. In ihr gibt es zahlreiche zärtliche Anreden: *šeni čirime, šen šemogevle* [= (17)], *šen genacvale* [= (16)], čemo sicocxlev ‚mein Leben!' ... Diese Ausdrücke enthalten soviel Intimes, daß kaum ein Mensch das Tor seines Herzens vor ihm verschließen kann." (Goguaʒe 1977:175).

14 Ich haben den Eindruck, daß die jüngere städtische Generation die Formeln teilweise als zu volkstümlich empfindet. Vgl. dagegen, was Važa Pšavela (1956:8) Ende des vorigen Jahrhunderts über die archaische Sprachkultur der pschawischen Bergbewohner sagt: „Wenn ein Pschawe mit dir spricht, fügt er dem Anfang seiner Rede hinzu: *genacvale* [= (16)], *šeni čirime* [= (6)], *damiṭire* „beweine mich!" [Beteuerungsformel]; *mogiḳvde* „möge ich dir sterben"; wenn du ihm ein Getränk reichst, gibt er dir die Trinkschale zurück und sagt dazu: *šensa me čirs davlev!* „Ich werde dein Unglück trinken!"

15 Den Hinweis auf diese Genitive und ihre Erklärung verdanke ich Aleksandre Ґlonṭi (Pädagogisches Institut Tbilissi). Zurab Sarǯvelaʒe (Universität Tbilissi) hat mir dazu umfangreiches Material zur Verfügung gestellt, das an anderer Stelle ausgebreitet werden soll.

16 Vgl. die Klage einer Mutter in dem bekannten swanischen Volkslied: *o, dedēši Mirangula* „O Mutter-Genitiv Mirangula!" (Šaniʒe et al. (edd.) 1939:6, Nr. 3,11).

17 Den Hinweis auf *babal* (und *dadal* „zärtliche Anrede an den Vater" von *dada* „Papa") verdanke ich Ţogo Gudava. Zu awarisch *babal* vgl. *vaj babal xazina* (*Saidov* 1967 s. v. baba ‚Mama') ‚ach, du Mamas Schatz" zu persisch xazane, *xazine* „Staatsschatz, Wasserbehälter, Schatzkammer, Aufbewahrungsstelle" <arabisch *xazna(tun)* „Schatzkammer usw." (Johannes Bechert, Universität Bremen, in einem Brief vom 4. 6. 1977). — Georgisch *dedisšvilo* „Mutters Kind!" ist bei Važa Pšavela eine sehr zärtliche Anrede der Mutter an ihr Kind oder einer älteren Frau an einen jüngeren Menschen. — Im Zusammenhang mit den Genitiven des Typs swanisch *dedēš* ist eine Etymologie von Interesse, die mir Ţogo Gudava 1974 dargelegt hat: In den westgeorgischen Dialekten, im Gurischen, Adscharischen, Imerischen und Meßchischen, gibt es das Wort *badiši* „Enkel"; es ist auch in dem klassischen Wörterbuch von Sulxan-Saba Orbeliani von 1716 verzeichnet. Nun bedeutet lasisch badi, mingrelisch *badidi* „alter Mann, Großvater" (< *baba* + didi „Vater + groß"). *badiši* ist der normale Genitiv von *badi*, und dieser Genitiv ist als Appellativum für „Enkel" in die georgischen Dialekte entlehnt worden. Das scheint zu beweisen, daß der swanische Anrede-Genitiv auch im Mingrelisch-Lasischen verbreitet war. *badiši* ist übrigens entfernt vergleichbar mit deutsch *Enkel*, worauf mich Frans Plank (Universität Konstanz) aufmerksam gemacht hat, es ist ein Diminutivum zu althochdeutsch *ano* „Ahn": „Das Enkelkind redet den Großvater mit *ano* an, und dieser giebt scherzend den Ausdruck mit *eniklin* zurück. Diese ursprünglich rein intime, familiäre Bezeichnung wurde dann allgemein acceptiert. [...] Die Gemütlichkeit altgermanischen Familienlebens brachte es vielfach mit sich, daß ein dem Alter und Range nach übergeordneter Verwandter mit einem jüngeren Freundschafts- und Namensaustausch einging. Vgl. übrigens auch [...] schweiz. *Äneli* „Großvater", „Urgroßvater", „Enkel" (Schoof 1900:258–259). Schoof (ib. p. 259 Anm. 1) erinnert auch an das Verhältnis *mein Pate — mein Pätchen* („Patenkind"). Genitivformen des kaukasischen Typs mit Elision des Bezugsnomens finden sich auch auf dem Balkan (als „Possessivadjektive"); vgl. Beyrer — Kostov 1978.

18 Mitteilung von Neli Amašuḳeli (Universität Tbilissi)

19 Vgl. die „Echonamen" bei Knobloch 1977. — Wenn Voka-

tivinversion Merkmalsumkehrung bedeutete, müßten mehrere Kinder z.B. von ihrer Mutter mit *ded-eb-o* „Mutter-Plural-Vok." angeredet werden. Gebraucht wird aber, soweit ich erfahren konnte, nur der Singular — als Zitat! Eine Ausnahme habe ich allerdings gefunden, nämlich den Plural von *bizia* „Onkel" an ein Mädchen und einen Jungen gerichtet: *Cxovreba, čemo biziebo, çiskvils gavs* [...] tkvenia *kveqana, biziebo, tkveni* „Das Leben, meine Onkel (Pl.) gleicht einer Mühle [...] Euer ist die Erde, Onkel, euer" (Dumbaze 1973:58). Das ungewöhnliche Possessivpronomen deutet allerdings darauf hin, daß diese Anrede schon auf dem Wege zum Appellativum ist.

20 So auch Svennung (1958:144–145): „Nachahmung ist eine der ersten Fähigkeiten des ganz kleinen Kindes. Die Mutter oder andere Nahestehende legen in seinen Mund ‚fertige' Sätze, die es unverändert nachbilden könnte. [...] Ein solches Verfahren — eine Art Objektivierung um der Deutlichkeit willen — ist schon deswegen praktisch, weil die kleinen Kinder kaum verstehen, wie dieselbe Person bald ‚du', bald ‚er' (bzw. ‚sie') usw. genannt werden kann." „Solche Ausdrucksweisen können bisweilen in zärtlicher Anrede auch gegenüber älteren Kindern (auch Tieren [...]) gebraucht werden." (ib. p. 146) Darauf beruht auch das weitverbreitete Verfahren, Kindern gegenüber diejenigen Bezeichnungen für Verwandte zu gebrauchen, die sie selbst gebrauchen (indem z.B. die Mutter ihren Ehemann den Kindern gegenüber als „Vater" bezeichnet; vgl. z.B. Rūkę-Dravina 1977:243). — Von diesem Gebrauch geht nun aber auch Čikobava (1945:168) in seiner Erklärung der Vokativinversion im Georgischen aus, auf die mich Meri Damenia (Akademie der Wissenschaften, Tbilissi) aufmerksam gemacht hat: In Sätzen wie: *bizia erti aket modi!* Onkel, komm 'mal her!", *ras aketeb mand, babua?* „Was machst du da, Großvater?" (jeweils an Kinder gerichtet) sind *bizia* bzw. *babua* „Wörter, durch die hier der Sprecher im Sprachgebrauch des Hörers bezeichnet wird. Der Sprechende hat diesen Namen seinem kleinen Zuhörer angeboten (miaçoda) (und ihn so genannt), und damit ist der Kontakt mit dem kindlichen Hörer erleichtert worden."
Diese Deutung ist unzutreffend, weil sie lediglich eine bestimmte Art zu referieren beschreibt, nämlich die Referenz vom Standpunkt des Angesprochenen aus. Diese Standpunktverschiebung liegt dem Gebrauch der betreffenden Verwandtschaftsbezeichnung in beliebigen Nominalphrasen zugrunde, so z.B. in dem von Čikobava (ib.) zitierten Satz eines Vaters: *dedam dagibarat čkvianad iqavito* „Mutter hat euch befohlen, ihr sollt brav sein!". Solche Verschiebungen können manchmal sogar statt des Standpunktes des Angesprochenen den der besprochenen Personen einnehmen, z.B. beim „domestic *our*" in *Ran Colle our dogge* „da rannte Colle, unser Hund" (Geoffrey Chaucer, Nun's Priest's Tale 3383; Tatlock 1921:425), wo der Standpunkt der Leute eingenommen wird, die hinter dem räuberischen Fuchs herlaufen. Aber die Anrede Papa! eines Vaters an sein Kind ist nicht die Form, in der das Kind auf sich selbst referiert. Die Regel der Vokativinversion lautet nicht: Bezeichne eine Person so, wie der Angesprochene sie bezeichnet!, sondern: Rede die betreffende Person so an, wie sie dich selbst anredet (wobei die Referenz irrelevant ist).

21 Hinweis von J. Bechert.

22 „What we are seeing is her attempt to bolster her command by creating a superordinate of the driver so that he will perhaps play the nurturant role that goes with it" (Ayoub 1964:1105).

23 Wahrscheinlich enthält auch das mingrelische Suffix *-ge* in *baba-ge* „lieber Vater!" ‚*žima-ge* „lieber Bruder!", *toli-ge* „mein Augenstern!" (auch als Tabuansprache von Ehepartnern untereinander gebraucht; cf. Qipšize 1914:0145 und s.v. *toli* „Auge"), γoronti-ge „Lieber Gott!" die Verkürzung einer Formel. Cagareli (1880:9, Anm. 15) übersetzt γoronti gee „ich beschwöre dich bei Gott!" *žima ge* „vo imja bratstva" (georgisch zmobas). Man beachte γoronti-me(e), γorontə/u-me „ich schwöre bei Gott" (Qipšize 1914 s.v. γoronti). Ob Formen von *piceba*, mingr. *pučapa* „beschwören" dahinterstecken (cf. *dedas gepicebi* „ich schwöre dir bei deiner Mutter") oder *ge-/me-nacvalos* oder etwas anderes, weiß ich nicht.

24 Mitteilung von Maia Mačavariani (Akademie der Wissenschaften, Tbilissi)

25 Vgl. Svennung 1958:157; 176 (Haustiere werden wie Kinder angeredet; z.B. ein Hund: *Donnez sa patte à la dame! = Donnez-moi la patte!*); 146; 154–155 et passim (über Liebessprache aus der Kindersprache); Ferguson 1977; vor allem aber Spitzer (1922:16; vgl. 1918:47 Anm. 1):
Den Angesprochenen zum Kinde zu machen, ist „ein Trick, der im Liebesleben gar viel ausgenutzt wird — [...], einen Erwachsenen, von uns Unabhängigen zu einem schwachen Kind zu machen, das wir durch die Ansprache ‚mein Kind', fiktiv natürlich, zu schützen und zu hüten die Pflicht übernehmen". Ähnlich schon von der Gabelentz (1901: 278).

26 Nach Važa Pšavela (1956: 79) handelt es sich um die Anrede einer çaçali (einer Geliebten, die man nicht heiraten kann, weil sie dem Liebenden als „Schwester" verbunden ist) an einen Jäger.

27 In einem Oroschor-Text aus der Schugni-Gruppe spricht die Muhme (*mǫ̊m*) ihren Neffen mit *nabǫ̊s* „Neffe" und balǎ „Kind" an, aber dann heißt es: *yā kampĭr gāxt lüvde ʰé mum* (Lentz 1933: 73,70) „Die alte Frau wandte sich (an ihn), sprach: Muhme!" (vgl. ib. 180: *mǫ̊m* „Muhme, Mutter, Großmutter, auch Anrede derselben an das Kind"). Lentz (ib. 73, Anm. 3) merkt an: „Vgl. ‚Katze und Panther' bei O. Mann, Tâǧîkî, 1909 (Kurdisch-Persische Forschungen I), S. 130, wo sich beide Tiere gegenseitig mit *khâ'lä* ‚Tante' anreden". Ob es sich allerdings um Vokativinversion im strengen Sinne handelt oder um den indischen Typ reziproker Anrede (vgl. Anm. 34), kann ich nicht sagen.

28 Žemšid Giunašvili (Akademie der Wissenschaften, Tbilissi) verdanke ich folgenden Beleg aus dem Bustan des Sa'di (13. Jahrhundert): *pas az gerye, marde parākänderuz / bexandid, key bābake delforuz* „nachdem er geweint hatte, lachte der traurige Mann (und sagte zu seiner Tochter): Ei herzerfreuendes Väterchen!" (Kolliyāte Sa'di, Tehrān 1941, Bustan, p. 135).

29 Braun (1985) hat das Phänomen im Dari beobachtet.

30 Auskunft von Eteri Soselia (Akademie der Wissenschaften, Tbilissi)

31 J. Bechert verdanke ich folgenden Hinweis von M. Camaj (Universität München): Ein albanisches Märchen aus Süditalien beginn so: *Ish nj-burr e kish tre t-bilj e ish keq. Váta nj-i-bir e tha: „Tá, ç-m-lë múa?" — „Kam tre déla. nd-di t-i rúash, ti lë tij." — „Di, ka dímbri i-shpía ka máli e ka primavéra i-shpía ka Vashénca." — „Táta, nëng di t-i-rúash."* [...] 'C'era un uomo che aveva tre figli e stava male. Andò uno dei figli e gli chiese: „Papà, che lasci a me?" — „Ho tre pecore, se sai custodirle te le lascio." — So farlo: durante l'inverno le porto in montagna e di primavera le porto verso Vascienza." — „Figlio, non sai custodirle." [...] (Camaj 1972: 10; 13–14). Danach redet der Vater auch seine beiden anderen Söhne an — ohne Vokativinversion. „*tàta* heißt ‚Vater' [...] Hier wird nicht die Anrede des Sohnes nachgeahmt (Tá in der zweiten Zeile), und im parallelen Abschnitt des Dialogs mit dem zweiten Sohn heißt es *bir im* ‚figlio mio', und beim dritten Sohn fehlt eine entsprechende Anrede (Variation)." (J. Bechert, Brief vom 22. 11. 1975). Es wird also nicht die tatsächlich vom Angesprochenen verwendete Anrede zitiert, sondern eine Form verwendet, deren Gebrauch dem Angesprochenen unterstellt wird.

32 Mitteilung von Eugenio Coseriu (Universität Tübingen); vgl. Renzi 1968; Beyrer — Kostov 1978; und Anm. 40. Auch

das Siebenbürgische (zwischen Ungarisch und Rumänisch!) kennt *Pápa(chen)* „kleines Kind" (Schoof 1900: 216).

33 Diesen Hinweis verdanke ich Bernard Comrie (University of Southern California, Los Angeles): „An adequate theory must account for the extremely widespread (? Islamic) practice of the older generation affectionately addressing the younger with the term that is properly reciprocated to them by the younger" (Mitchell 1975: 159–160). Besonders wichtig ist, daß das Berberische zwar auch, wie das Arabische, Vokativinversion kennt (*baba* „Vater" vom Sohn an den Vater und umgekehrt), aber auch Unterschiede macht: Die jüngere Generation: *a* + *baba* bzw. *yəmma* „meine Mutter" bzw. *ɣʷmti* „meine Tante" usw., während die ältere Generation die jüngere mit dem sonst nur für die Frauensprache typischen *i* + *baba* bzw. *yəmma* bzw. *ɣʷmti* usw. anredet. Dies scheint wiederum für die Herkunft dieser Anrede aus der „caretaker speech" zu sprechen. Übrigens bemerkt Mitchell (ib. p. 160): „These 'i'-forms and also the reciprocal or bi-polar use of a kinterm (e g 'baba' by father to son) are always marks of affection and never used with e g brusque orders."

34 So tritt zwar eine reziproke Anrede schon in den mittelindischen Jatakas auf (Schulze 1916 [1966:231–232]), aber anscheinend nur bei tāta „Vater" und amma „Mutter" und mit der Möglichkeit der Variation nach dem Sexus: Die Mutter redet den Sohn, der Vater die Tochter mit *tata* oder *amma* an. Ähnliches gilt für das Bengali (Das 1968, Braun 1985 Anm. 1). Schulze beobachtet, daß die beiden „Bedeutungen" von tāta asymmetrisch sind: Neben dem Vokativ *tāta* kommt das Appellativum *pita* „Vater" nicht im Vokativ vor, aber der Sohn kann auch mit *putta* (< putra) angeredet werden. — Auch bei diesem indischen Sprachgebrauch kommt es zu Übertragungen: Ein Herr kann zu seinem Sklaven *tāta Nanda* sagen, mit *amma* kann eine *dāsī* angeredet werden, diese aber sagt *ayya* (Schulze ib. Anm. 7). — *tāta* „ist — mit seltener, aber nicht unbezeugter Anfangs-Pluti — zu tata — zu stellen, das bereits im Ṛgveda als vertrauliche Benennung für den Vater — entsprechend *nana* — „Mutter" — belegt ist, *tāta* — als Anrede des Älteren an den Sohn, des Lehrers an den Schüler auch schon z. B. im Aitareya-Brāhmaṇa, Chāndogya-Upaniṣad, als Anrede an den Vater offenbar erst im Epos. [...] Zärtliche Anrede, z. B. des Lehrers an den Schüler, ist auch sonst bezeugt, vgl. *vatsa (vatsa-ka-* > Hindi *bacca* ‚Kind') ‚Kalb', ‚Kälbchen' oder das upanischadische *saumya* ‚mein Lieber'" (Albrecht Wezler, Universität Hamburg, Brief vom 9. 12. 1974).

35 Ferguson (1971:115) hat z. B. auf den möglichen Zusammenhang zwischen arabisch *ninnī/ninnē* „Schlaf, Wiegenlied" und lat. *naenia* in der Bedeutung „Wiegenlied" (vgl. italienisch *ninna*: Zweifel bei Heraeus 1904:171) hingewiesen; dazu gehört vielleicht auch georgisch *nana* „Wiegenlied" (und *nan-* „bedauern" ??). Ein weiteres „mittelmeerisches" Wort ist nach Ferguson vielleicht das Wort für die Babynahrung: lat. *papa/pappa* usw. (Heraeus 1904:163), wozu man georgisch dialektal *baba* stellen kann. Jedenfalls genügt es nicht, die Ähnlichkeit dieser Wörter nur auf der Ebene elementarer Verwandtschaft („Lallwörter") zu behandeln.

36 Es besteht vielleicht ein Zusammenhang zwischen den *qurbān*-Formeln und der Geschichte von Abrahams Opfer (Genesis 22, 1–19), in der anstelle von Isaak (bzw. Ismael nach islamischer Tradition; Koran 37, 100–110) ein Widder geopfert wird. — Möglicherweise ist das Wort *qurbān* in der Bedeutung „Opfer" aus dem Hebräischen (qrbn) entlehnt worden (Hastings (ed) 1920:31).

37 Vgl. *fidā-yat šavam* in der Briefanrede (wörtlich: „ich werde dein Opfer") (Alavi — Lorenz 1976: 25).

38 Vgl. auch: *šeni biçobis* (oder: *važḳacobis) çirime!* „deiner Tüchtigkeit Unglück mir" sagt man, wenn man von jemandes Tüchtigkeit begeistert ist" (Čikobava et al. 1950–64 s. v. *čirime*); mingrelisch *mu skvami rek, skani çiri* (Gudava 1975:49 Nr. 87, 1) „wie schön bist du, dein Ungemach (mir)!".

39 Auf diese Möglichkeit hat mich Maia Maçavariani gesprächsweise hingewiesen. Sie ist vereinbar mit dem Numerusverhalten der Vokativinversion (vgl. Anm. 19). Einer einfachen Ableitung dieser Art stehen allerdings zwei Schwierigkeiten entgegen: 1) Die Vokativinversion kommt zwischen Angehörigen der gleichen Generation nicht vor, während z. B. *ʒma genacvalos* „[dein] Bruder möge deine Stelle einnehmen" durchaus möglich ist. 2) Daß die Anreden mit Vokativinversion wirklich Vokative sind, ist wenigstens manchmal morphologisch erkennbar. In einem gurischen Märchen redet eine alte Frau ihren Sohn an, der nicht arbeiten will: *nena-v, švil-o* (Ʒiziguri 1956:344, 28) „Mama-Vok. Kind-Vok.!" In diesem Fall ist eine Ableitung aus *nena genacvalos* ausgeschlossen.

40 Beyrer — Kostov (1978:43 et passim) sehen in den Possessivformen (vgl. Anm. 17) den Ausgangspunkt der Vokativinversion des Bulgarischen und Rumänischen; sie betrachten die Vokativinversion als Balkanismus!

Literatur

Alavi, Bozorg — Manfred Lorenz: Lehrbuch der persischen Sprache. München: Hueber 1976.

Ayoub, Millicent R.: Bi-polarity in Arabic kinship terms. In: Horace G. Lunt (ed.). Proceedings of the Ninth International Congress of Linguists. The Hague ...: Mouton, pp. 1100–1106, 1964.

Basilaia, Niḳandre: Ʒaxilis çinadadeba Axal Kartulši. Soxumis Saxelmçipo Ṗedagogiuri Insṭituṭis Šromebi 21–22: 375–388, 1970.

Beyrer, Arthur — Kiril Kostov: Umgekehrte Anrede im Bulgarischen und Rumänischen? Linguistique Balkanique 21,4: 41–53, 1978.

Boeder, Winfried: Zur Grammatik des Vokativs in den Kartwelsprachen. In: Festschrift W. Winter, pp. 55–80, 1985.

Braun, Friederike: Umgekehrte Anrede im Arabischen. In: Festschrift W. Winter, pp. 81–92, 1985.

Brown, Penelope, u. Stephen Levinson: Universals in language usage: Politeness phenomena. In: Esther, N. Goody (ed.): Questions and Politeness. Strategies in social interaction (= Cambridge Papers in Social Anthropology 8), Cambridge ...: Cambridge University Press, pp. 56–289, 1978.

Cagareli, Al.: Mingrel'skie etjudi, I. Mingrel'skie teksty s perevodom i ob „jasneniem. Sanktpeterburg: Tipografija Imperatorskoj Akademii nauk". 1880.

Camaj, Martin: Racconti popolari di Greci (Katundi) in Provincia di Avellino e di Basile (Basili) in Provincia di Potenza (= Studi Albanesi Tradizioni popolari degli Albanesi d'Italia 3: Novellistica italo-albanese). Roma, 1972.

Čikobava, Arnold: Zogadi enatmecniereba II: Ziritadi problemebi. Tbilisi: Tbilisis Universiteţis gamomcemloba. 1945.
— - Žuanšer Vaţeišvili. Pirveli Kartuli nabečdi gamocemebi. Tbilisi: Xelovneba, 1983.
— et al. (edd.). Kartuli enis ganmarţebiti leksikoni. Tbilisi: Sakartvelos Mecnierebata Akademiis gamomcemloba. 1950–64.
Čikovani, Mixeil (ed.): Kartuli xalxuri poezia VIII: Saqopacxovrebo leksebi. Tbilisi: Mecniereba.
Das, Sirir Kumar: Forms of address and terms of reference in Bengali. Anthropological Linguistics 10:19–31, 1968.
Ducrot, Oswald: Dire et ne pas dire. Principes de sémantique linguistique. Paris: Hermann, 1972.
Dumbaže, Nodar: Me, bebia, Iliko da Ilarioni. Me vxedav mzes, Mziani γame. Nu gešinia deda ...! Otxi romani. Tbilisi: Sabčota Sakartvelo, 1973.
Ziziguri, Šota: Kartuli dialekţologiis kresţomatia leksikoniturt. Tbilisi: Samecniero-metoduri Kabineţis gamomcemloba, 1956.
—: Moxeuri leksika Al. Qazbegis naçerebis mixedvit. In: id.: Kartuli dialekţologiuri ziebani. Tbilisi: Ganatleba, pp. 129 – 135, 1970.
Ferguson, Charles A.: Baby talk in six languages. In: Language Structure and Language Use. Essays by C. A. Ferguson. Selected and introduced by Anwar S. Dil. Stanford: Stanford U. P., pp. 113–133, 1971.
—: Baby talk as a simplified register. In: C. E. Snow — Ch. A. Ferguson (edd.). 1977:209–235.
Festschrift W. Winter. Ursula Pieper — Gerhard Stickel (edd.). Studia Linguistica Diachronica et Synchronica. Werner Winter Sexagenario Anno MCMLXXXIII. Berlin ...: Mouton de Gruyter, 1985.
Gabelentz, Georg von der: Die Sprachwissenschaft. Ihre Aufgaben, Methoden und bisherigen Ergebnisse. Zweite Auflage. Leipzig, 1901.
Giles, Howard: Social psychology and applied linguistics: towards an integrative approach. **ITL** 35:27–42, 1977.
Goguaže, Vaxţang: Eri guladi, puradi ... (Kartuli zne-čveulebebi da tanamedroveoba). Tbilisi: Tbilisis Universiţeţis gamomcemloba, 1977.
Groot, A. W. de: Structural linguistics and syntactic laws. Word 5:1–12, 1949.
Gudava, Ţogo: Kartuli xalxuri siţqviereba. Megruli ţekstebi. I. Poezia. Ţekşti gamosacemad moamzada, çinasiţqvaoba da gamokvleva daurto Ţ. Gudavam. Tbilisi: Tbilisis Universiţeţis gamomcemloba, 1975.
Hahn, Carl von: Sitten und Gebräuche in Imeretien. Globus. Illustrierte Zeitschrift für Länder- und Völkerkunde 80:302 – 306 [nach einem Bericht von Sagaradze, **SMOMPK** 26], 1901.
Hastings, James et al. (edd.): New York: Encyclopaedia of Religion and Ethics. Volume XI. Edin burgh: T. & T. Clark; Charles Scribner's Sons, 1920.
Havers, Wilhelm: Neuere Literatur zum Sprachtabu (= Akademie der Wissenschaften in Wien. Philosophisch-historische Klasse. Sitzungsberichte 223, 5). Wien: Rohrer, 1946.
Heraeus, Wilhelm: Die Sprache der römischen Kinderstube. Archiv für lateinische Lexikographie 13:149 bis 172, 1904.
Heuser-Şevket: Türkisch-Deutsches Wörterbuch. Verfaßt und herausgegeben von Fritz Heuser. Wiesbaden: Harrassowitz, 1962.
Karcevski, Serge: Introduction à l'étude de l'interjection. Cahiers Ferdinand de Saussure 1:57–75, 1941.
Knobloch, Johann: Echonamen. Beiträge zur Namenforschung 12:121–124, 1977.
Lentz, Wolfgang: Pamir-Dialekte I. Materialien zur Kenntnis der Schugni-Gruppe (= Ergänzungsheft zur Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiet der indogermanischen Sprachen 12). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1933.
Littmann, Enno: Neuarabische Volkspoesie. Abhandlungen der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philologisch-historische Klasse, Neue Folge 5, 3, 1902.
Mašurko, M.: Iz oblasti narodnoj fantazii i byta Tiflisskoj i Kutaisskoj gub., **SMOMPK** 18,3:228–410, 1894.
Mitchell, T. E.: Principles of Firthian Linguistics. London: Longmans 1975
Onians, Richard Braxton: The Origin of European Thought about the Body, the Mind, the Soul, the Word, Time, and Fate. New interpretations of Greek, Roman and kindred evidence also of some basic Jewish and Christian beliefs. Cambridge: Cambridge University Press, 1951.
Østrup. J.: Orientalische Höflichkeit. Formen und Formeln im Islam. Eine kulturgeschichtliche Studie. Leipzig: Harrassowitz, 1929.
Qazbegi, Aleksandre: Motxrobebi. Šeadgina, çinasiţqvaoba, šenišvnebi da leksikoni daurto Lado Minašvilma (= Kartuli Saqmaçvilo Literaturis Biblioteka 10). Tbilisi: Nakaduli, 1976.
[Qipšize, Ioseb] Kipšidze, J.: Grammatika mingrel'skago (iverskago) jazyka s „chrestomatieju i slovarem" (= Materialy po jafetičeskomu jazykoznaniju 7). Sankt-Peterburg", 1914.
Renzi, Lorenzo: Mamă, tată, nene, ecc.: il sistema delle allocuzioni inverse in rumeno. Cultura neolatina 28:89–99, 1968.
Rohlfs, Gerhard: Un problema die sintassi italiano-meridionale (abruzz. **mammasé** = figliuol mio). Archivum Romanicum 9:339–343, 1925.
Rūke-Draviņa, Velta: Modification of Latvian speech to young children. In: C. E. Snow — Ch. A. Ferguson (edd.) 1977:237 – 253, 1977.
Sabar, Yona: Nursery rhymes and baby words in the Jewish Neo-Aramaic dialect of Zakho (Iraq). Journal of the American Oriental Society 94,3:329–336, 1974.
Saidov, Magomedsajid Dz.: Avarsko-russkij slovar'. Moskva': Sovetskaja Enciklopedija, 1967.
Šamanaže, Nodar: Xalxuri leksi ‚menacvale'. Kartuli Polklori 12:90–105, 1982.
Šanize, Akaki, Varlam Topuria, u. M. Gužežiani (edd.): Svanuri Poezia I. Simγerebi. (= Masalebi Kartvelur enata šesçavlisatvis 2). Tbilisi: SSRK Mecnierebata Akademiis Sakartvelos Pilialis gamomcemloba, 1939.
Schoof, Wilhelm: Die deutschen Verwandtschaftsnamen. Zeitschrift für hochdeutsche Mundarten 1:193–298, 1900.
Schulze, Wilhelm: Alt- und Neuindisches. Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften 1916:2–16. 1916 = W. Schulze: Kleine Schriften. Zweite, durchgesehene Auflage mit Nachträgen herausgegeben von Wilhelm Wissmann. Göttingen: Vandehoeck & Ruprecht, pp. 334–338, 1966.
Snow, Catherine E., u. Charles A. Ferguson (edd.): Talking to Children. Language input and acquisition. Papers from a conference sponsored by the Committee on Sociolinguistics of the Social Science Research Council (USA). Cambridge: Cambridge University Press, 1977.
Sorrento, Luigi: Sintassi romanza. Ricerche e prospettive. Varese — Milano, 1950.
Spitzer, Leo: Über einige Wörter der Liebessprache. Leipzig, 1918.
—: Italienische Umgangssprache (= Veröffentlichungen des romanischen Auslandsinstituts der Universität Bonn). Bonn, 1922.
—: Silstudien 1. Sprachstile. München: Hueber, 1928.
—: Über Personenvertauschung in der Ammensprache. In: L. Spitzer 1928:26–38, 1928a,
— ‚Fait-accompli'-Darstellung im Spanischen (Ein Versuch der Erfassung von Wesenszügen eines Sprachstils). In: L. Spitzer 1928:258–294, 1928b.
Steingass, Francis Joseph: A Comprehensive Persian-English Dictionary. London: Kegan Paul, 1892.
Svennung, J.: Anredeformen. Vergleichende Forschungen zur

indirekten Anrede in der dritten Person und zum Nominativ für den Vokativ (= Skrifter utgivna av K. Humanistiska Vetenskapssamfundet i Uppsala 42). Uppsala: Almqvist & Wiksell; Wiesbaden: Harrassowitz, 1958.

Tannen, Deborah, u. Piyale Cömert Öztek: ‚Health to our mouth'. Formulaic expressions in Turkish and Greek. Proceedings of the Annual Meeting of the Berkeley Linguistic Society 3:516–534, 1977.

Tatlock, John S. P.: The source of the Legend, and other Chauceriana. Studies in Philology 18: 419–428, 1921.

Važa Pšavela: [Werke] Ṭomi mešvide: Etnograpia. Polḳlori. Ḳriṭiḳa. Ṗublicisṭiḳa. Ḳoresṗondencîebi. Tbilisi: Sakartvelos SSR Saxelmçipo gamomcemloba, 1956.

Virsalaẓe, Elene et al. (edd.): Kartuli xalxuri ṗoezia VI: Saṭrpialo leksebi. Tbilisi: Mecniereba, 1978.

—: Kartuli xalxuri ṗoezia VII: Saġopacxovrebo leksebi. Tbilisi: Mecniereba, 1979.

Wills, Dorothy Davis: Participant deixis in English baby talk. In: C. E. Snow u. Ch. A. Ferguson (edd.) 1977:271–295, 1977.